# Castroper Anzeiger.

## Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Redaktion, Druck und Verlag — Wahrheit. — Gerechtigkeit. — Gemeinwohl. — von Ph. Culbart in Castrop.

Nro. 24. Erscheint Mittwochs und Samstags und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch Boten Mark 1,10. — Illustr. Blätter 50 Pfg. — Mittwoch, 25. März 1885. — Insertions-Gebühr: für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. Reclamen per Zeile 30 Pfennige. — 11. Jahrg.



## Zum Abonnement

auf den

## „Castroper Anzeiger“

**pro II. Quartal**

laden wir hiermit freundlichst ein. — Bestellungen nehmen unsere Boten, die Briefträger und Postanstalten an. — Jetzt hinzutretende Abonnenten erhalten die Nummern bis 1. April gratis.

**Die Expedition.**


## Politische Uebersicht.

### Deutschland.

Die Prinzessin Carl, die Mutter des Großherzogs, ist am 22. März abends in Darmstadt gestorben. Die Verblichene war eine Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen jüngeren Bruders des Königs Friedrich Wilhelm III.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat den Beschluß über die Giltigkeit der Wahlen der Abgeordneten Richter-Hagen und Haarmann-Bochum ausgesetzt und beschlossen, über die in den bezüglichen Protesten behaupteten Thatsachen Beweis zu erheben.

### Belgien.

Beim Empfange des Gemeinderathes von Brüssel, welcher eine Adresse bezüglich des Congostaates überreichte, drückte der König die Hoffnung aus, daß Brüssel der Hauptsitz für Alles bleiben werde, was den neuen Staat angehe; derselbe werde von Belgien keine neuen Opfer fordern, da er hinreichende Hülfsquellen habe; er hoffe, Belgien werde von den neuen Absatzwegen Vortheil haben, kein belgischer Bürger, der sich an dem neuen Werke betheilige, werde seine Nationalität verlieren.

### Afrika.

Im Sudan gehts der retirierenden englischen Armee unter der brennenden Wüstensonne sehr schlecht. General Wolseley hat bereits vertraulich dem britischen Kriegsministerium berichtet: Er befürchtet, daß die Verluste der Truppen während der kommenden Sommermonate 25 pCt. der Gesamtzahl betragen werden, wonach man in London Vorkehrungen treffen möge. General Wolseley hat für 17 000 Kombattanten 265 Aerzte, während bei sonstigem Kriegsfuße nur fünf Aerzte per tausend Mann zugetheilt werden.

Am 22. März früh sind mehrere Regimenter Infanterie von mehreren Abtheilungen der Kavallerie und Artillerie, sowie von einem Detachement des Geniecorps begleitet, in 2 Carrees formirt, in der Richtung gegen Tamai abmarschirt, um dort Zarebas herzustellen, welche durch ein Regiment Infanterie besetzt werden sollen. Die übrigen Truppen sollen nach dem Lager zurückkehren. Die Aufständischen, die sich in großer Zahl auf den Hügeln bei Hasheen angesammelt hatten, suchten den Vormarsch der englischen Truppen sofort als sie denselben bemerkten, zu unterbrechen, wurden aber durch das von der Besatzung der Zareba bei Hasheen, sowie von den Schiffen aus gegen sie gerichtete Geschützfeuer in Schach gehalten und erlitten große Verluste.

## Locales und Rheinisch-Westfälisches.

* Castrop, 24. März. Die Feier des Geburtstages unseres allverehrten theueren Heldenkaisers begann in Castrop und Umgegend schon am Sonnabend Abend in der Gesellschaft Victor wo in Reden und Liedern des hohen Herrn gedacht wurde, ebenso auch in dem hiesigen Verein Casino. Im Hotel Busch hatte sich ein großer Theil unserer Bürgerschaft eingefunden um den nationalen Festtag zu feiern. Die Stimmung war bald eine ausgezeichnete wozu besonders die gediegenen Musikvorträge der Herren Rohrbach und Kölling aus Dortmund beitrugen. Den Toast auf unseren allverehrten Landesvater brachte Herr Amtsrichter Offenberg aus, dann folgten Toaste auf unsere Landesmutter nnd auf das deutsche Vaterland. Herr Aug. Culbart gedachte der Verdienste und des einfachen Sinnes unseres großen Strategen Grafen Moltke. Der Küche und dem Keller des Herrn Busch wurde wohlverdienter Beifall gezollt. Am Sonntag Morgen bezeugten schon in der Frühe die Bewohner unserer Stadt durch das Aushängen der Flaggen ihre Verehrung und Theilnahme an dem hohen Festtage. Sogar der Himmel war der Feier hold; Frau Sonne leuchtete hell hernieder; es war Kaiserwetter.

f Castrop, 24. März. (Kaisers-Geburtstag) Eine recht stattliche patriotische Feier war es, die der hiesige Krieger- und Landwehr-Verein zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät unseres gnädigsten Kaisers und Königs am verflossenen Sonntage veranstaltet hatte. Es ist ja nicht manchem Fürsten oder Regenten vergönnt gewesen auf ein so thatenreiches und wechselvolles Leben zurückblicken zu dürfen, wie es unser geliebter Landesvater kann. Darum läßt es sich sein getreues Volk nicht nehmen, ihm bei jeder Gelegenheit und besonders an seinem Geburtstage zu zeigen, wie hochgeehrt und geliebt er dasteht. So war denn auch die Theilnahme aller Mitglieder und Freunde des Vereins eine solch zahlreiche und allgemeine, das bereits um 1/27 Uhr der große Kalthoff'sche Saal die Gäste kaum fassen konnte. Nach dem Essen sprach Herr Amtmann Müller-Tolffs die Festrede. Mit sichern, ruhigen und beredten Worten schilderte Redner die Bedeutung des Tages und die hervorragendsten Momente aus dem Leben des geliebten Monarchen. Dem Schlusse seiner Rede, dem Wunsche, daß es uns vergönnt sein möge, Sr. Majestät noch lange Jahre zum Segen und Glücke unseres Vaterlandes wirken und schaffen zu sehen, folgte ein kräftiges Hoch und die Musik intonirte die Nationalhymne. Nach Absingung derselben beantragte der Präses des Vereins, Herr Polizei-Commissar Hoyer, die Absendung einer Glückwunsch-Depesche an Sr. Majestät des ungefähren Wortlauts: „Die versammelten Mitglieder des Castroper Krieger und Landwehr-Vereins erlauben sich, Ew. Majestät die allerunterthänigsten Glückwünsche zum heutigen Tage darzubringen“, welchem Antrage sämmtliche Anwesenden freudig zustimmten. Nach dem Zapfenstreich folgten die Theater-Aufführungen, welche sehr gut verliefen, wie es nicht anders zu erwarten war. Nach der vollständigen Abwickelung des Programms hielt ein flottes Tänzchen die jüngere Generation noch ziemlich lange beisammen und ein jeder Besucher schied mit dem vollen Bewußtsein, einen ebenso genußreichen als kameradschaftlich-gemüthlichen Abend verlebt zu haben. Der dem Vorstande ausgesprochene Dank war wohl verdient durch die gelungene Arrangirung des ganzes Festes.

Castrop, 24. März. Der hier allbekannte und beliebte Kapellmeister Herr Franz Giesenkirchen ist in der Nacht vom 22. auf den 23. d. Mts. in Hattingen mitten in seiner Thätigkeit am Schlagflusse gestorben. Im Begriff, sich eine Tasse Kaffe in der Küche zu holen, sank derselbe todt hin.

* Castrop, 24. März. Am Sonnabend Morgen fiel am Münsterthor ein Arbeiter vom Kornsöller und verletzte sich derart, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Derselbe soll sich indeß auf dem Wege der Besserung befinden.

* Castrop, 24. März. Am vergangenen Donnerstag Abend hat sich hier im Locale des Herrn Goihl ein Musikverein constituirt. Das von Herrn Amtmann Müller-Tolffs entworfene Statut wurde durchberathen und mit wenigen Abänderungen angenommen. Der Verein bezw. die Pflege der Musik und des Gesanges. Als Vereinslocal wurde der Saal des Herrn Baack bestimmt. Hoffentlich wird Frau Musika hier ein gemüthliches Heim finden.

— Die „N. Fr. Pr.“ hat von Herrn Rudolph Falb folgende Zuschrift erhalten: „Gelegentlich der Katastrophe von Karwin erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß dieser traurige Fall neuerdings meine Erfahrungen bestätigt, nach welchen der Auftritt gefährlicher Gase aus dem Innern der Erde und die dadurch erfolgten Explosionen schlagender Wetter sich vorzugsweise an denselben Tagen ereignen, an welchen in Folge besonderer Konstellation auch Erdbeben in größerer Anzahl eintreten. Durch hiermit übereinstimmende Zuschriften veranlaßt, veröffentliche ich hier jene kritischen Tage, welche bei den bergmännischen Arbeiten zu besonderer Vorsicht auffordern und auf welche ich die Aufmerksamkeit der Bergbeamten im vorhinein lenken möchte. Es sind dies folgende Tage: um den 30. März, 12. Juni, 8. September, 24. September. Meine Aufzeichnungen seit mehreren Jahren lassen über das thatsächliche Zusammentreffen keinen Zweifel, so daß ich bereits im Jahre 1881 in meinem Buche von den Umwälzungen im Weltall mit Bestimmtheit darauf hinweisen onn te.“

— Was sollen unsere Kinder lernen? Je näher der Einsegnungstermin heranrückt, desto dringlicher wird für alle Eltern die Entscheidung über diese wichtige, die ganze Zukunft der jungen Leute beeinflussende Frage. Im Allgemeinen herrscht heute noch immer eine große Vorliebe für den kaufmännischen Beruf, in welchem jedoch, obgleich der Zuwachs von Lehrlingen unvermindert fortdauert, ein so geringer Bedarf an bezahlten Arbeitskräften herrscht, daß eine Mehrzahl der Handlungsgehülfen monate-, ja jahrelang brodlos und stellenlos umherirrt und dabei meist moralisch und physich verkommt. Abgesehen von den immer steigenden Ansprüchen an die wissenschaftliche Bildung des jungen Mannes, sind die Besoldungen vielfach auf ein kaum auskömmliches Maß herabgedrückt, die Aussichten auf eine spätere Etablirung aber nur bei verhältnißmäßig erheblichem Kapital gegeben. Das sind die verlockenden Aussichten, welche sich dem in die kaufmännische

## Der Schatten einer Hand.

Aus den Erinnerungen eines englischen Geheim-Polizisten.

Die Frage, ob Mann oder Weib mehr persönlichen Muth besitze, ist oft aufgeworfen worden. Es liegt nicht in meiner Absicht, mich in einen Streit hierüber einzulassen: ich will hier eine Geschichte erzählen, welche beweisen dürfte, daß das schöne Geschlecht mitunter diese Tugend in einem ganz außerordentlichen Grade besitzt.

Im Herbste 1846 riefen meine Geschäfte mich nach Dieppe. Der Kassirer einer der bedeutensten Banken New-Yorks hatte einen schweren Kassendiebstahl begangen und ich die Spur des Flüchtlings bis Paris verfolgt. Es wollte mir mehre Wochen nicht gelingen, ihn zu finden und nach fruchtlosem Mühen kam es mir wie eine Erholung vor, als die Vermuthung auftauchte, er habe sich nach Dieppe gewendet. Ich freute mich, den berühmten französischen Badeort zu besuchen.

Spät am Abende des 14. August gelangte ich an Ort meiner Bestimmung und begab mich sogleich ins „Hotel des Bains.“ (Badhotel.)

Der erste Hahnenschrei weckte mich aus angenehmen Träumen; vom Turme tönte die vierte Stunde und ich beschloß mir die Stadt in der Morgendämmerung anzusehen. Als ich in die Straße gelangte, sah ich mit Erstaunen, daß dieselbe bereits voll Menschen war, die alle nach einer Richtung eilten. Ich fragte mehre Personen, was das zu bedeuten habe, erhielt jedoch keine Antwort, weil sie zu athemlos und eilfertig waren. Sie deuteten nur vor sich hin und nickten mit dem Kopfe. Der Gedanke, daß es etwas zu sehen gebe, lag nahe und ich folgte der immer dichter werdenden Menge, die hastig die „Grande Rue“ hinab eilte. Am Ende der Straße befand sich ein großer, freier Platz, wo sich bereits Kopf an Kopf drängte. Auf einem Gerüste am andern Ende desselben sah ich dunkle Umrisse, die mein Blut erstarren ließen. Es war die Guillotine! Ja, da war es, das furchtbare, schwarze Gespenst, daß ich einmal auf dem „Place du Trône“ in Paris gesehen hatte. Ein Henker beschäftigte sich damit, die Fugen einzuölen, damit die Maschine ihre gräßliche Aufgabe um so schneller vollbringe. Die aufgehende Sonne ließ das Messer, welches sich halb herunter gesenkt hatte, in ihren Strahlen erglänzen.

Vor mehren Jahren hatte ich einmal einer Hinrichtung beigewohnt und kannte also den schlimmen Einfluß, den der Anblick auf meine Nerven ausübte; dennoch konnte ich dem Reiz, da zu bleiben und das Ende abzuwarten, nicht widerstehen. Es dauerte nicht lange: das Armesünderglöckchen fing zu läuten an und der Karren mit dem Verbrecher näherte sich langsam.

Der Verurtheilte nahm es leicht; er plauderte scheinbar heiter mit dem Gensdarmen, rauchte eine Cigarre und überblickte gleichgiltig die versammelte Menge. Das Volk fing bei seinem Anblicke zu pfeifen und zu schreien an. Er stieg langsam die Stufen zum Schaffott hinan, wandte sich oben mit verächtlicher Miene nach dem Pöbelhaufen und sprach das einzige Wort „Kanaille!“

Bei dieser Gelegenheit konnte ich ihn genügend betrachten. Es war ein großer, starker Mann von ungefähr 35 Jahren; dunkle Augen blickten stechend unter buschigen Brauen hervor und alle wilden Leidenschaften hatten diesem Gesichte ihren Stempel aufgedrückt; es zeigte einen wahrhaft teuflischen Ausdruck. Ein Schauer überlief mich unwillkürlich, als ich den Mann vor mir stehen sah.

Die Henker legten Hand an und wenige Minuten später war Alles vorüber. Als das verhängnißvolle Beil fiel, wandte ich den Kopf ab, aber das Gebrüll des Pöbels bewies genügend, daß die Tragödie zu Ende war.

„Wer war der Mann und warum wurde er hingerichtet?“ fragte ich einen neben mir stehenden Polizeidiener. Der schaute mich groß an und sagte erstaunt: „Aber mein Herr, es war ja Jacques Reynauld.“ Der Name klang mir nicht ganz fremd; nach einigem Nachdenken erinnerte ich mich, daß die Pariser Presse von mehren Mordthaten zu Dieppe berichtet und dabei den Namen Reynauld genannt hatte. Meine Neugierde war wach gerufen, ich sammelte Notizen und, bevor ich Dieppe verließ, kannte ich das Leben und die Verbrechen des Hingerichteten.

In der „Rue des Armes“ wohnte noch vor vier Monaten ein Krämer Namens Maurice, der sich mit Weib und Kind schlecht und recht von seinem Handel nährte. Es waren stille, achtbare Leute und die ganze Nachbarschaft besuchte das kleine Lädchen gern. An einem Samstag war das Geschäft ungewöhnlich gut gegangen und Vater Maurice war todtmüde als er endlich den Laden schloß und in das Stübchen trat, wo das Dienstmädchen eben den Tisch zum Abendbrod deckte.

„Heute möchte ich gern einmal Austern haben,“ sagte Madame Maurice, als ihr Mann eintrat.

„Es wird zu spät sein, meine Liebe, es ist bereits ein Viertel nach zehn Uhr.“

„Justine meint, der Laden an der Ecke sei noch offen.“

„So lasse welche holen, denn auch ich bin hungrig, wie ein Wolf.“

Das Dienstmädchen nahm ein Körbchen, um die gewünschten Austern zu holen und lehnte die Hausthüre nur an, damit ihre Herrschaft ihr später nicht zu öffnen brauche.

Der Laden, in dem sie die Austern zu kaufen hatte, war geschlossen und Justine ging die Grande Rue hinunter, ob sie das Gewünschte nicht irgendwo erhalten könne. Es dauerte ziemlich lange, bis sie ein offenes Lokal fand und als sie wieder den Heimweg einschlug, hatte es gerade elf Uhr geschlagen. Sie war also volle drei Viertel Stunden abwesend gewesen.

Zu ihrem großen Erstaunen fand Justine das Haus geschlossen. Sie dachte der Wind habe die Thür zugeschlagen und drückte auf die Klinke; indeß das Schloß war von innen geschlossen. Sie schellte, aber es bewegte sich nichts. „Sie sind wohl zu Bette gegangen“, sagte Justine zu sich selbst und ärgerte sich, daß man sie ausgeschlossen.

Wiederholtes, stärkeres Leuten, — keine Antwort. Nun riß das Mädchen aus allen Kräften an der Glocke — umsonst. In ihrer Angst und Aufregung erzählte sie einigen Vorübergehenden, wie es ihr ergangen; man holte die Polizei und schickte sich an, die Thüre zu erbrechen.

Carriere eintretenden Lehrlinge bieten, und auch die Lehrzeit in einem größeren Handlungsinstitut bietet nicht die geringsten Garantieen für ein späteres erleichtertes Fortkommen. An alle Eltern und Vormünder kann daher nicht dringend genug die Mahnung gerichtet werden, erst nach reiflicher Ueberlegung ihre Kinder den kaufmännischen Beruf ergreifen zu lassen. Im Allgemeinen dürfte viel eher zu der Wahl irgend eines Handwerks zu rathen sein, das seinen „goldenen Boden" noch immer nicht verloren hat.

— Bei der ungeachtet frühzeitigen Entwickelung der Vegetation erwacht auch das Thierleben in der freien Natur früher wie sonst und bereits seit Wochen paaren sich die Vögel zusammen und beginnen mit dem Nestbau. Da dürfte es denn an der Zeit sein, alle unsere Leser zu bitten, in ihrem Kreise auf strenge Schonung der Vogelnester zu halten. Die gefiederten Sänger beleben und heben nicht nur den Reiz der wiedererwachten Natur und erfreuen Herz und Sinne jedes für reine und einfache Naturfreuden empfänglichen Menschen, sondern sie lohnen auch Rücksicht und Pflege tausendfach durch den großen Nutzen, den sie durch massenhafte Vertilgung schädlicher Insekten und Würmer stiften. Namentlich sollte der Jugend Schonung der Vogelbrut zur Pflicht gemacht werden, und wird ein Knabe, der Nester muthwillig zerstört und ihrer Eier beraubt, gar oft später ein roher, gefühlloser Mensch. Die Schule allein aber kann hierin wenig thun, wenn nicht die Eltern und alle Erwachsenen mit ihr Hand in Hand gehen. Damit verbinden wir den Wunsch, daß unsere Leser eifrig dahin wirken, daß die öffentlichen Anlagen, Gebüsche, Bäume, an den Straßen u. s. w. ebenfalls zur Freude und zum Nutzen aller Gutgesinnten wie eigenes Eigenthum gepflegt und geschützt werden.

Merklinde-Bövinghausen. Der hiesige Krieger- und Landwehr-Verein feierte in seinem Vereinslokale am Sonntag den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. Den ersten Toast auf den Kaiser brachte Herr Specht in schwungvoller Rede dar. Das Fest verlief in der besten, gemüthlichsten Weise und dürfte den Theilnehmern gewiß angenehme Stunden bereitet haben. Hoffentlich wird es dem Verein noch oft vergönnt sein, in echt patriotischer Weise den Geburtstag unseres Heldenkaisers festlich begehen zu können.

† Landwehr, 24. März. Die Geburtstagsfeier unseres allverehrten Kaisers wurde auch hierselbst vorgestern Abend in wahrhaft glänzender Weise begangen. Um 7 Uhr begann das Festessen, an welchem ungefähr 80 Personen theilnahmen. Der mit Kränzen, Guirlanden, Emblemen 2c. reich geschmückte Saal des Herrn Kämper bot einen festlichen Anblick dar, wodurch allein schon die Gäste in eine gehobene Stimmung versetzt wurden. Das Hoch auf Se. Majestät wurde von Herrn Lütters ausgebracht in einer längeren Rede. Herr Diedrich Krämer gedachte unseres tapfern und liebenswürdigen Kronprinzen. Es folgten nun noch Toaste auf Toaste, die alle aufzuzählen zu weit führen würde. Hervorgehoben zu werden verdienen Küche und Keller des Festwirths, die in jeder Beziehung vorzüglich waren, was durch ein Hoch auf die Frau Wirthin allseitig anerkannt wurde. In der ungetrübtesten Festfreude blieben die Gäste vereint bis „Eos im Safrangewand stieg auf aus Okeanos Fluthen."

Die Organisation des Handwerkerstandes in Innungen bezweckt bekanntlich unter Anderem auch den gemeinsamen Kampf gegen die Schmutz- und Schundconcurrenz. Wie verträgt es sich aber hiermit, wenn der Bochumer Innungs-Ausschuß eine Offerte eines hiesigen Zeitungsverlegers annimmt und seinen Mitgliedern zur fleißigen Benutzung empfiehlt, laut welcher Arbeitsgesuch-Annoncen um 10 Pfennig pro Stück aufgenommen werden sollen? Der betr. Verleger muß ja selbst am Besten wissen, was seine Annoncen werth sind; wenn er dieselben daher, nur um welche zu bekommen, im Ramsch feil bietet, so ist das seine Sache. Wie will es aber der Innungsausschuß für die Folge dem Publikum verargen, daß es so gerne seine Bedürfnisse in Magazinen einkauft, wenn er selbst nach dem Grundsatz billig und schlecht verfährt?

Unter den Arbeitern der Dortmunder Wagenverwaltung ist große Unzufriedenheit zum Ausbruch gekommen, welche in den nicht unbedeutenden Abzügen, welche den Akkordarbeitern geworden sind, ihre Ursache hat. Schon seit längerer Zeit klagten die Arbeiter darüber, daß seit der Uebernahme der Köln-Mindener Eisenbahn durch den Staat Vieles schlechter geworden sei, als es früher unter der Privatverwaltung war. Der Tagelohn der dort beschäftigten Arbeiter beträgt durchschnittlich 2,30 Mark; da aber die meisten Arbeiter im Akkord an kleinere Kolonnen vergeben wurden, so war es den Arbeitern bei fleißiger Arbeit und einigen Ueberstunden leicht möglich, 3,50 Mark, zu verdienen. Schon vor einem halben Jahr war aber eine Verfügung gekommen, nach welcher die Arbeiter nicht über die Hälfte des Tagelohnes mehr im Akkord verdienen sollten; das wäre ungefähr 3,30—3,60 Mark. Seit acht Tagen jedoch sind die Akkordsätze so niedrig bemessen, daß die Arbeiter es vorzogen, überhaupt nicht mehr im Akkord, sondern im Tagelohn zu arbeiten, sich also mit 2,20—2,30 Mark zu begnügen. Für die Reparatur an Schlosser- und Schmiedearbeiten eines Waggons wurden beispielsweise früher 13,50 Mark bezahlt. Dieser Satz wurde auf 7 Mark reduziert, also fast auf die Hälfte. Die Arbeiter haben sich nun beschwerdeführend an den Eisenbahnminister gewendet und bleibt abzuwarten, was dieser in der Angelegenheit thun wird.

Ein Sohn des Commandanten der Festung Wesel, Herr Ernst Hartert, wird sich der Ende dieses Monats unter Leitung des bekannten Reisenden, Dr. Flegel, nach Afrika zur Erforschung der Benue-Länder abgehenden Expedition anschließen.

Eine sensationelle Geschichte: Die Entführung eines jungen Mädchens durch einen verheiratheten Schuster wurde vor einiger Zeit von Wesel gemeldet. Ueber den weiteren Verlauf und das Ende dieses Dramas wird in einem Bremerhafener Blatt vom 12. d. M. berichtet: „Ein ganz absonderliches Ende hat ein Liebesroman genommen, mit dem eine Entführung nach Amerika verknüpft war. Die Helden desselben befanden sich unter den Passagieren des hier in der vergangenen Woche angekommenen Dampfers „Salier" und sind ein 49 jähriger Schuster Namens Bernhard Flammer, und ein 18-jähriges hübsches Mädchen Maria Heselmann, beide aus Wesel. Flammer, der nicht nur in seinem Namen, sondern auch in seinem Herzen sehr feurig zu sein scheint, hatte trotzdem er verheirathet war, das junge Mädchen, mit dessen Eltern er in einem Hause wohnte, für sich einzunehmen gewußt und war eines schönen Tages im Anfang Februar mit derselben aus Wesel verschwunden, was den guten Weselern natürlich den herrlichsten Unterhaltungsstoff bot. Die Eltern des Mädchens waren aber mit dieser Flucht nicht einverstanden und boten alles mögliche auf, um der entflohenen Tochter wieder habhaft zu werden. Sie ermittelten, daß das ungleiche Paar sich nach Liverpool gewandt hatte und von dort mit dem Dampfer „Botania" nach Neu-York abgereist sei. Der Telegraph spielte und das deutsche Generalkonsulat in New-York wurde ersucht, die nöthigen Schritte zur Zurückführung des minderjährigen Mädchens zu thun. Dieses brachte denn auch bei dem Gericht ein Gesuch ein um Erlaß eines Habeas-Korpus-Befehles, in dem ausgeführt wurde, Flammer habe das Mädchen entführt und auf der Fahrt für seine Frau ausgegeben. Das Gesuch wurde bewilligt und als die „Botania" am 18. Februar eingetroffen war und das Pärchen kaum in einem Hotel sich einquartiert hatte, wurde dasselbe auch vor den Richter citiert, wo der Vertreter des deutschen Konsuls die Zurücksendung des jungen Mädchens forderte. Flammer behauptete, daß er das Mädchen nicht entführt habe, dasselbe liebe ihn und habe aus freiem Antriebe das Elternhaus verlassen. Es fand sich auch ein amerikanischer Anwalt, der dem Flammer nun zu Hülfe kam. Während er mit Flammer berieth, gab das Mädchen an, daß sie in der That Flammer freiwillig gefolgt sei, da sie ihn liebe. Flammer selbst behauptete noch, daß er das Mädchen nicht für seine Frau ausgegeben habe, dasselbe auch bereits 20 Jahre alt sei. Der Richter entschied jedoch, daß er die Rechte der Eltern, bezüglich des Aufsichtsrechtes über ihre Kinder in dem vorliegenden Falle anerkennen müsse und daher das junge Mädchen dem deutschen Konsul behufs Zurücksendung nach Deutschland übergeben werde. Dies geschah denn auch und Maria Heselmann wurde bereits am nächsten Tage an Bord des „Salier" gebracht, mit dem sie die Rückreise antrat. Ihr Seladon mochte übrigens allein auch nicht in Amerika bleiben und schiffte sich auch schleunigst an Bord des „Salier" ein. Da Maria Heselmann hier unter steter Aufsicht gehalten wurde, um ein Zusammensein mit Flammer zu vermeiden, so mußte dieser, ein moderner Toggenburg, sich mit dem Anblick der Geliebten aus der Ferne begnügen. Hier in Bremerhaven wurde das junge Mädchen von einem Beamten in Empfang genommen und dann nach Wesel begleitet. So endete dieser Liebestraum. Flammer dürfte übrigens versuchen, sich mit seiner Gattin auszusöhnen, wenigstens hat er von Southampton aus einen reuevollen und wehmüthigen Brief an dieselbe geschrieben. Welcher Empfang ihm geworden ist, darüber schweigt die Geschichte jedoch." — Hier in Wesel sind ihm übrigens so lärmende Katzenmusiken dargebracht worden, daß mehrere Abende hintereinander die ganze Polizeimacht Wesels aufgeboten werden mußte, um die Ruhe wieder herzustellen.

Vor der Strafkammer kam vor einigen Tagen ein Duell zur Verhandlung, welches am 15. Februar 1884 zwischen einem Lieutenant und einem Arzt in der Nähe Kölns stattfand. Anlaß zu dem Zweikampf hatte ein Carnevalsscherz gegeben, welchen der Offizier sehr übel aufgefaßt hatte. Der Offizier ließ den Arzt auf Krummsäbel fordern. Dieser lehnte ab. Darauf beleidigte der Offizier den Arzt in arger Weise, in Folge dessen dieser den Gegner auf Pistolen forderte. Das Duell nahm einen unblutigen Verlauf. Der Gerichtshof verurtheilte den Offizier, welcher inzwischen seinen Abschied genommen hat, zu fünf, den Arzt zu drei Monaten Festungshaft.

## Schöffengericht zu Castrop
am 24. März 1885.

1) Gegen den Bergmann L. aus Castrop, dessen Frau dem Irrenhause zu Lengerich überwiesen ist, war die Anklage wegen Landstreicherei erhoben. Derselbe hatte sich, da er kinderlos ist, bei der hiesigen Verwaltung schriftlich verpflichtet, die Hälfte der Unterhaltungskosten seiner Frau tragen zu wollen. Dieser Verpflichtung hat er sich dadurch entzogen, daß er seine Arbeitsstätte muthwillig verließ und sich als Landstreicher umhertrieb. Der Herr Amtsanwalt beantragte seine Bestrafung mit Gefängniß und Ueberweisung an die Landes-Polizeibehörde. Der Gerichtshof erkannte gegen denselben auf eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen unter Anrechnung der 1wöchentlichen Untersuchungshaft und Tragung der Kosten.

2) Gegen den Bergmann D. aus Börnig wurde wegen Entwendung von Holzabfällen von der Steinhalde der Zeche Mont Cenis, da er noch nicht bestraft war, auf einen Tag Gefängniß und auf Tragung der Kosten erkannt.

3) Der Bergmann Aug. Sch. aus Holthausen war des Hausfriedensbruchs, der Bedrohung mit einem Verbrechen und der Beschimpfung der Ehefrau B. ebendaselbst angeklagt. Die Beweisaufnahme ergab

---

Der Gang war finster; einer der Gensdarmen strauchelte über einen Gegenstand, bückte sich und seine Hand berührte etwas Nasses. Man machte Licht und entdeckte eine gräßliche Scene. Der arme Maurice lag mit durchschnittener Kehle im Gange; der ganze Boden schwamm im Blute. In dem kleinen Stübchen lag die Leiche seines Weibes mit der gleichen Wunde; selbst den Säugling in der Wiege hatte der Elende nicht geschont; das arme wehrlose Geschöpfchen hatte denselben Tod gefunden wie seine Eltern. Das Haus war all seiner Werthgegenstände beraubt.

Das Entsetzen der Umstehenden läßt sich nicht beschreiben. Die angestrengtesten Bemühungen der Polizei hatten keinen Erfolg. Man erfuhr, daß ein Mann an dem fraglichen Abende sich in auffallender Weise am Schaufenster des kleinen Ladens herumgetrieben habe; aber Niemand konnte sagen, wer er sei, oder woher er gekommen.

Die ganze Stadt war in Aufregung und manches Herz klopfte ängstlich, wenn die Nacht sich niedersenkte. Nach einigen Tagen beruhigten sich die Einwohner wieder, um durch einen ebenso gräßlichen Mord in zehnfaches Entsetzen gestürzt zu werden.

Acht Tage nach der Katastrophe in der Straße „des Armes" eilten einige Männer durch die Straße „Grenard" nach Hause. Sie waren etwas lange hinter dem Gläschen sitzen geblieben und suchten nun sobald als möglich Heim zu kommen. Plötzlich erschien auf einem der Hausdächer ein nur mit dem Hemde bekleideter Mann, der ein Kind in den Armen trug und aus allen Kräften „Mord! Mord!" schrie.

Die Vorübergehenden riefen ihm zu, konnten aber nichts erfahren, als daß der Mord im Hause begangen worden sei. Man eilte an die Thür und fand diese von innen geschlossen. Wenige kräftige Stöße genügten. sie zu erbrechen und nun gings die Treppe hinauf. Ueber einer Stiege fand man einen Mann mit durchschnittener Kehle in seinem Blute liegen. Im Schlafzimmer hing die Leiche eines in gleicher Weise getödteten Weibes halb aus dem Bette und in der Küche fand sich die leblose Gestalt eines Dienstmädchens, ebenfalls mit durchschnittenem Halse. Es war ohne Zweifel derselbe Mörder, der das Verbrechen in der Straße des Armes verübt hatte; ja, es war sogar mit demselben Instrumente geschehen.

Der junge Mann, der auf dem Dache erschienen war, gab am nächsten Morgen folgendes Zeugniß zu Protokoll: „Mein Name ist Pierre Dulac, ich bin 22 Jahre alt und Uhrmacher von Profession. Seit zwei Jahren arbeite ich im Geschäft des ermordeten Herrn Monton, dessen Familie in Weib und Kind und einem Dienstmädchen bestand. Am Abend des 21. April 1846 legten wir uns bald zur Ruhe. Ich schlief in einem Dachstübchen; neben mir war die Kammer des Dienstmädchens, welches gewöhnlich das Kind der Herrschaft bei sich hatte. Es war ungefähr halb zwei Uhr morgens, als ich erwachte und mich sehr durstig fühlte. Mein Wasserkrug war leer und ich gedachte mir einen frischen Trunk zu holen. Ehe ich aber die obersten Stufen hinabkam, sah ich, daß ein Mann die unteren Treppen hinaufschlich. Da ich sehr nervenschwach bin, hatte der Mord in der Straße des Armes lähmend auf mich gewirkt und der Anblick dieses Mannes ließ mein Blut erstarren, so daß ich buchstäblich weder Hand noch Fuß bewegen konnte. Der Fremde hatte beinahe die Thüre, welche zu Herrn Montons Wohnung führte, erreicht, als dieselbe sich von innen öffnete und mein Brodherr heraustrat. Der Mörder stürzte auf ihn zu und preßte ihm die Hand fest auf den Mund, um ihn am Schreien zu verhindern. Ich bemerkte, daß der Elende nur drei Finger an der linken Hand hatte. In meiner Angst rannte ich die Stufen wieder hinauf und in die Kammer des Dienstmädchens. Marie war nicht da, aber das Kind schlief fest und ruhig. Ich nahm es in die Arme und flüchtete aufs Dach. Mehr weiß ich nicht anzugeben." Die Angst und Aufregung in Dieppe hatte den höchsten Grad erreicht. Es war klar, daß all diese Verbrechen das Werk eines Mannes waren, aber es ließ sich keine Spur von ihm entdecken. Die Regierung setzte einen hohen Preis auf seinen Kopf und die Polizei entfaltete die größte Thätigkeit.

In der Vorstadt von Dieppe lebte eine verwittwete Dame Namens Beaumaurice, ganz allein mit ihrem Dienstmädchen in einem ziemlich entlegenen Hause. Sie war Wittwe eines Offiziers und zeichnete sich besonders durch Charakterstärke und persönlichen Muth aus. Die Aufregung, welche in der Stadt herrschte, war an ihr ziemlich spurlos vorübergegangen während man, da sie so einsam lebte, das grade Gegentheil hätte vermuthen sollen.

Am 30. April ungefähr um 10 Uhr abends begab sich Frau Beaumaurice, welche den ganzen Tag an halbseitigem, nervösem Kopfschmerz gelitten hatte, in ihr Schlafgemach. Sie fühlte sich sehr müde und setzte sich, um ein wenig zu ruhen, in einen großen Armsessel. Ihr gegenüber stand der Toilettetisch, dessen Vorhänge bis auf den Boden hingen. Die Lampe brannte hinter ihr auf einem kleinen Tischchen. Die Dame hatte schon angefangen, sich zu entkleiden, als sie etwas bemerkte, was ihren Herzschlag hemmte. Am Boden zeigte sich der Schatten einer Manneshand. Die Hand hatte nur drei Finger!

Die Sachlage war klar genug: unter dem Toilettetische befand sich der Mörder. Die Dame hielt sich vollkommen ruhig und überlegte, was zu thun sei. Nach kurzem Nachdenken näherte sie sich der Thüre und rief ihrem Dienstmädchen. Als die Gerufene erschien, fragte sie: „Marie, weißt Du, wo mein Banquier Herr Bernard wohnt?"

„Ja, gnädige Frau."

„Ich vergaß, daß ich morgen früh 5000 Franken zu bezahlen habe. Du sollst nun schnell hingehen und das Geld holen."

„Sehr wohl, gnädige Frau."

„Damit Herr Bernard Dir die Banknoten gewiß gebe, will ich Dir schnell eine Anweisung schreiben."

Das Mädchen wartete, und die Dame schrieb in aller Eile:

„Lieber Herr Bernard! Der Mörder von der Straße „des Armes" und der Straße „Renard" ist in meinem Hause. Kommen Sie mit einigen Gensdarmen und nehmen ihn gefangen. Helene Beaumaurice."

Sie überreichte der Dienerin das Briefchen und sandte sie fort. Dann setzte sie sich in den Sessel und wartete. Ja, die Dame saß eine ganze Stunde in dem Zimmer, unter dessen Toilettetisch der berüchtigte Mörder versteckt war. Sie saß ruhig, kalt und entschlossen. Der Schatten der Hand zeigte sich hier und da auf dem Boden; es war das einzige Zeichen der schrecklichen Gegenwart.

Als die Gensdarmen endlich ankamen, wurde Jaques Reynauld nach heftiger Gegenwehr gefangen genommen. Die Schuld des Elenden ließ sich leicht nachweisen und, wie ich im Anfang meiner Scizze bemerkte, erlitt er die verdiente Strafe durch die Guillotine.

allerdings die Thatsache der Bedrohung und Beschimpfung, jedoch wurde die Anklage des Hausfriedensbruchs als nicht bewiesen erachtet und verurtheilte der Gerichtshof den Sch. zu einer Gefängnißstrafe von drei Wochen und Tragung der Kosten.

4) Gegen die schon vielfach wegen Bettelei vorbestrafte Ehefrau des Tagelöhners Heinr. Sch. aus dem Castroper Holz wurde eine 14tägige Haftstrafe und die demnächstige Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt.

## Vermischte Nachrichten.

* Die auswärts verbreiteten Gerüchte von einer neuen, am 21. März vormittags in Kamphausenschachte bei Saarbrücken stattgehabten Explosion und von einem neuen, dadurch herbeigeführten Verluste von Menschenleben entbehren jeder Begründung. Von den am 17. dieses verunglückten Personen sind 14 noch nicht aufgefunden, obschon unausgesetzt an deren Auffinden gearbeitet wird. Bis jetzt sind von den Verunglückten vom 17. dieses 159 todt, 51 lebend zu Tage gefördert, von letzteren sind 2 gestorben, 15 befinden sich noch im Lazarett.

* In Rotterdam ist der japanesische Geschäftsträger bei der niederländischen Regierung von seiner Geliebten nachts erschossen worden. Die That scheint aus Rache geschehen zu sein, da das Mädchen erwartet hatte, der Japanese werde sie heirathen, später aber erfuhr, daß derselbe bereits Ehemann und Vater mehrer Kinder sei.

* Schriftsteller machen wir auf ein Preisausschreiben aufmerksam, welches die „Dresdner Gerichtsztg." erläßt. Dem zufolge werden die besten Original-Criminal-Novellen im Mindestumfange von vier Druckbogen Gartenlaubenformat mit 400 bezw. 300 Mark prämiirt. Der Schlußtermin der Einlieferung ist auf den 1. September 1885 festgesetzt. Das Preisrichter-Amt haben die Herren Dr. Friedrich-Friedrich in Leipzig, Eugen Friese, Hauptmann a. D., Dr. Winter in Dresden und der Verleger übernommen. Die näheren Bedingungen werden von der Dresdener Gerichtszeitung auf Verlangen franco jedem Reflectanten übersandt.

* Auch unter den Frauen gährts. In Berlin versammeln Frau Guillaume-Schack, Frau Cantius, Frau Bayer und Fräulein Wabnitz wöchentlich Frauen aus dem Arbeiterstande um sich und predigen Emanzipation. Ihr Thema ist, die Frauen müssen sich um die öffentlichen Angelegenheiten bekümmern, sie müssen durch Streiks höhere Löhne erzielen und das actine und passive Wahlrecht erkämpfen. Ernstes und heiteres läuft dabei wunderlich durcheinander. Frau Cantius verlangt Fortbildungsschulen für die weibliche Jugend, damit die geistige Nacht aufhöre. Fräulein Wabnitz: „Wir müssen das Wahlrecht haben. Wenn Frauen im Reichstage sitzen, dann werden sie dafür sorgen, daß die Kriege aufhören und die Frauen in Frankreich werden uns dabei unterstützen." Frau Bayer: Nur alleinstehendenden Mädchen und Wittwen darf das Arbeiten gegen Lohn gestattet sein, nicht den Bürgersfrauen, die nur arbeiten, um sich Putz zu kaufen oder dem Mann ein Geburtstagsgeschenk. Eine Streiksumme muß gesammelt werden. Frau Guillaume-Schack: Wir müssen für das Wahlrecht agitiren. Ich habe alle Achtung vor den Männern, die im Reichstage sitzen, allein ich habe Reden mit angehört, bei denen ich mir sagte: wenn eine intelligente Frau hier säße, die würde doch bedtutend besser sprechen. (Stürm. Beifall.) Ich könnte im Reichstage ebenso gut meinen Platz einnehmen, wie jeder Abgeordnete. (Stürm. Beifall.) Abg. Bock redet den Frauen zu, sich zusammen zu thun, räth aber, sich auf die Einrichtung von Kranken- und Unterstützungs-Kassen zu beschränken.

* Aus Kitzingeu schreibt das Tageblatt: Auf seiner Geschäftstour von Gerolzhofen hierher passirt ein ängstlicher Reiseoukel den Wald; der Kutscher ist auch keiner der Beherztesten, da kann dann — leicht was Absonderliches sich ereignen. Unsere Nimrode sind allnächtlich auf dem Anstand und harren ungeduldig des Moments, bis Madame Waldschnepfe mit leiselockendem Ziwick-Ziwick über die Wipfel des Waldsaums streicht, gefolgt von ihrem Verehrer der in dumpf gröhlendem Schlag seiner herzbrechenden Minne Ausdruck verleiht. In blitzschnellem Zick-Zack streicht die Moosschnepfe über das Binsendickicht und nun kracht es da und dort im Walde, das Echo halt es wieder. Jeder will der erste sein, dem die langschnäbelige Sippschaft ein Opfer beut. — Unterdessen fliegt das Gefährt unseres Reiseonkels wie vom Teufel besessen, von dem zitternden Rosselenker kaum noch regiert, die Landstraße entlang — „ein Ueberfall, Räuber sind hinter uns, o Jemine!" Der Onkel kommt, glücklich dem Tode oder der Beraubung entronnen, nach Frankfurt und erzählt die Mär sofort einem Reporter der Zeitung und diese bringt eine schauerliche Notiz, die natürlich nun sofort in allen Blättern paradirt. — Most hat schon viel angerichtet.

* Der Thierbändiger Williams wurde kürzlich bei einer Vorstellung im Winterzirkus in Paris von einem großen Löwen schwer verwundet, konnte aber noch den Käfig verlassen. Die Aufregung des Publikums war eine ungeheuere.

### Kommst du bald?

Lieber Frühling, kommst Du bald?
Ruft das Vögelein im Wald,
Ruft das Fischlein in den Wellen,
Ruft das Bienlein in den Zellen;
Büblein ruft, daß weit es hallt:
Lieber Frühling, komm doch bald?

Lieber Frühling, kommst du bald?
Nach dir seufzet Jung und Alt;
Jeder Kranke, Müde, Arme,
Jedes Herz in seinem Harme.
O, wie ist der Winter kalt!
Lieber Frühling, kommst Du bald?

Ja, der Frühling, er kommt bald —
Sind die Stürme erst verhallt,
Die das Eis des Thales schmelzen,
Die den Schnee vom Berge wälzen
Und die Hälmchen klein und groß
Treiben aus der Erde Schooß.

Auch der ew'ge Frühling kommt,
Liebe Seele, wann dir's frommt;
Laß Gott nur dein Herz bereiten
In dem Sturme herber Leiden,
Denn der Himmel braucht Gewalt,
Aber Faühling wird's doch bald!

* Auf der Lindenaustraße in Dresden ist eine alte Dame verstorben, welche ihrem Briefträger, Geldbriefträger und Packetbesteller je 100 Mark testamentarisch vermacht hat. Vorsichtigerweise sind sogar die Namen der Beamten in dem Codicill angegeben, so daß die Beiträge allseits an ihre richtige Adresse kamen, während bei dem öfteren Wechsel natürlicherweise sehr leicht Streitigkeiten hätten entstehen können. Dem Einen der glücklichen Erben kam das Sümmchen übrigens recht sehr zu statten, da ihn just am Erbschaftstage seine Ehehälfte zu seinen fünf Kindern noch mit einem Zwillingspaare beschenkte.

* Wie vor einiger Zeit mitgetheilt, war in Wiesbaden eine Anzahl Metzger verklagt worden, weil sie ihrer Wurst bedeutende Mengen Stärkemehl zugesetzt hatten. Als Sachverständiger war damals ein Metzgerobermeister aus Gotha zugezogen worden, welcher den Zusatz für unzulässig erklärt hatte. Das Landgericht verurtheilte die Betreffenden nun zu Geldstrafen von 40 bis 60 Mark, indem es Folgendes ausführte: Der Begriff der Verfälschung erfordert eine Nichtübereinstimmung zwischen Wesen und Schein, eine andere Zusammensetzung der Waare, als nach Aussehen und Bezeichnung zu vermuthen ist. Die Beschaffenheit einer mit Zusatz von Mehl bereiteten Wurst weicht von derjenigen einer nur aus Fleisch und Fett bestehenden in wesentlichen Punkten ab. Das Mehl, sei es Kartoffel- oder Weizenmehl, hat die Eigenschaft — auch in geringer Menge verwendet, — große Mengen Wasser zu binden; die mit Mehl versetzte Wurst enthält daher im Vergleich mit der mehlfreien auf dasselbe Quantum weniger Fleisch, vielmehr an Stelle desselben Mehl und Wasser. In ihrem Aussehen und Geschmack unterscheidet sich dabei die mit Mehl versetzte Wurst auch bei ziemlich bedeutendem Mehl- und Wasser-Gehalte nicht von der nur aus Fleisch und Fett gefertigten. Gesundheitsschädlich ist eine solche Wurst nicht, insofern sie in frischem Zustand genossen wird, aber sie ist weniger preiswürdig und weniger nahrhaft, da Mehl und Wasser billiger als Fleisch und Fett sind, aber auch bedeutend weniger Nährwerth besitzen. (Redactionell ist hier zuzufügen, daß sich in Würsten mit Mehlzusatz sehr leicht Gährungsstoffe bezw. das tödtlich wirkende Wurstgift entwickelt.) Das Reichsgericht hat die gegen das Urtheil des Landgerichts eingelegte Revision verworfen und das Urtheil bestätigt.

* Einer der wenigen noch lebenden Senioren des Eisernen Kreuzes aus den Befreiungskriegen von 1813—14 ist auch der Wirkliche Geheime Rath Eytelwein in Berlin, früher im Finanz-Ministerium vortragender Rath für Bausachen und nach mehr als 60-jähriger Dienstzeit pensionirt. Eytelwein hat sich bei Dennewitz das Eiserne Kreuz erworben, wo Bülow mit 40 000 Preußen den Kampf gegen den um die Hälfte stärkeren Feind wagte und ihn völlig schlug.

* In Haselbach bei Ronneburg fand ein Gutsbesitzer beim Holzausroden 1000 alte Thaler aus dem 14. und 15. Jahrhundert und kleinere Münzen aus späterer Zeit ohne alle Umhüllung.

* Der Ertrag des Fremdenbesuches in der Schweiz wird auf 120 Millionen Franks berechnet.

* Die Gerber in Backnang in Württemberg haben dem Fürsten Bismarck zu seinem 70. Geburtstage ein Paar Kürassierstiefel zugedacht. Das Leder ist aus Kamerun und von Zanzibar und von den Backnangern gegerbt.

* Mißverständniß. Ein Gutsherr bat sich im Kriege von einem General eine Schutzwache aus. Als die Zusicherung ankam, erbrach die Frau den Brief und las zu ihrem Schrecken, daß ihm eine Sauvegarde gewährt sei. — „Da hast Du nun die Bescheerung," sagte sie zu ihrem Manne. „Der Herr General wird uns anstatt einer Schutzwache, eine Saufgarde schicken."

* Verschnappt. Präsident: „Ihre Angaben stimmen mit jenen Ihres Mitschuldigen in mehreren Punkten nicht überein." Angeklagter: „Glaubs schon, der lügt ja auch."

* In einem französischen Städtchen spielten zwei Burschen Karten und tranken sich toll und voll. „Bruder, schieß' mich todt, ich gebe Dir's schriftlich, daß ich's will." Er schrieb auf einen Fetzeen Papier: „Ich habe meinen Kameraden gebeten, mich todt zu schießen." Der Andere las, ergriff das Gewehr, schoß und der Kamerad stürzte nieder. Er war zwar nicht todt, hat aber beide Augen rettungslos verloren. Nun waren sie beide nüchtern.

* Als Moltke neulich aus dem Reichstage heimfahren wollte, fehlte sein Wagen; er nahm eine Droschke. Kaum war er aber vor seiner Wohnung ausgestiegen, so fuhr der Droschkenkutscher ohne Bezahlung in Carriere davon und rief: „War mir eine große Ehre, Herr Feldmarschall!" Moltke ermittelte aber den Mann und schickte ihm seine Photographie mit der Unterschrift: „Seinem Droschkenführer."


**Der Weltbote.**

Illustrirte Wochenschrift für deutsche Colonisation und Auswanderung.

Diese Zeitschrift, deren Redaktion mit dem Auslande, namentlich mit älteren Ansiedlern in den überseeischen Staaten in direkter Verbindung steht, bietet dem Auswanderungslustigen jede nur erwünschte Auskunft und Anleitung und erläutert das Dargestellte durch getreue nach der Natur aufgenommene Illustrationen. Je unentbehrlicher dieses Wochenblatt für jeden Auswanderer ist, um so interessanter wird dasselbe für die zurückgebliebenen Angehörigen und Freunde werden. — Ein Feuilleton bringt höchst spannende Original-Romane aus den fremden Ländern.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch die Post, den Buchhandel oder die Expedition bezogen nur M. 1.50. — Zur Insertion für das In- und Ausland ist diese Zeitschrift besonders geeignet.

Stuttgart, im März 1885.

**Carl Barth's Verlag.**

**Billigste zweimal täglich erscheinende Zeitung.**

**Nur 4 Mark 75 Pf.**

für das 2. Quartal 1885

kostet die **zweimal** täglich erscheinende

**Rheinisch-Westfälische Zeitung.**

Hauptorgan des Niederrheins u. Westfalens.

Nr. 4208 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Schon jetzt eintretende neue Abonnenten erhalten nach Einsendung des quittirten Abonnementsscheines die bis Ende Dezember erscheinenden Nummern **gratis** zugeschickt.

**1 Mk. 25 Pfg.**

kostet ein Abonnement auf den zu Münster (Westf.) erscheinenden

**„Münsterischen Anzeiger"**

für die **drei** Monate **April** b. Ende **Juni.** (Nro. des Postzeitungskatalogs 3472.)

Bei Bestellungen durch die Postanstalten wolle man darauf hinweisen, **daß nach § 4 der Vorbemerkungen zur Zeitungspreisliste** Abonnements auf politische Zeitungen mit **halbjähriger** Bezugszeit auch am **1. April und 1. October gegen Bezahlung für 1/4 Jahr anzunehmen sind.**

Der Anzeiger erscheint **täglich** in **großem** Format (Samstags für Samstag und Sonntag in Doppelformat), außerdem erscheinen **häufig,** nach Maßgabe des vorliegenden Stoffes, **Beilagen** (im laufenden Monat März z. B. bis jetzt 9). Der Freitags-Nummer wird gratis das **illustrirte Sonntagsblatt** zur Unterhaltung und Belehrung (8 Seiten 4°) beigegeben. — **Jede** Nummer des „Anzeigers" enthält eine eingehende Uebersicht über die politischen Ereignisse; dem Feuilleton wird besondere Sorgfalt zugewendet; jede Nummer bringt zwei Erzählungen. Jede Nummer enthält ferner eine reiche Auswahl vermischter und localer Nachrichten, u. A. standesamtliche Nachrichten von Münster und Amt Mauritz, Stadtverordneten-, Schwurgerichts- und Strafkammer-Verhandlungen 2c.

Alle wichtigeren Nachrichten gehen der Redaction auf telegraphischem Wege zu. — Standpunkt: „Centrum." —

**Inserate** sind bei der weiten Verbreitung unseres Blattes in Stadt u. Land,

**Aufl. 6450 Exemplare,**

vom bestem Erfolge.

**Ein Milchschaf mit 2 Lämmer**

ist von mir zu kaufen

**H. Löbbert,** Habinghorst.

Auflage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

**Die Modenwelt.**

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition Berlin, W, Potsdamer Straße 38; Wien I Operngasse 3.

Dr. Pattison's

**Gichtwatte,**

bestes Heilmittel gegen

**Gicht und Rheumatismen**

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 1 M. und halben zu 60 Pfg. bei **Rud. Bolenz.**

Alle Sorten **Schäfchen** in großer Auswahl billig bei

**C. Kampmann.**

Von

**Bremen nach Amerika**

in **9** Tagen



Direction des

**Norddeutschen Lloyd,**

Bremen.

**1500—2000 Mark reell jährlich zu verdienen**

ohne besonderen Zeitaufwand, **ohne Capital** und Risico für tüchtige und gut accreditirte Personen aller Stände, welche in der besitzenden Classe verkehren. Offerten mit Angabe der **gegenwärtigen Beschäftigung** zur Weiterbef. an **Haasenstein & Vogler, Ann.-Exp. Hannover** sub Ho 630a.

**Photographie!**

Aufnahmen finden **Mittwochs** und **Donnerstags** von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr bei jeder Witterung statt.

**Otto Büttinghausen.**

Nähere Auskunft ertheilt gern Herr **Ph. Culbart.**

# Bataillons-Befehl!

**1. Für die Mannschaften des Amtes Lütgendortmund-Dorstfeld.**

Appellplatz: Am Bahnhof der Köln-Mindener Eisenbahn zu Marten.

**4. April, Vormittags 8 Uhr:** Die Mannschaften aller Waffen der Jahresklassen 1872, 1873, 1874 und 1875.

**4. April, Vormittags 10 Uhr:** Die Mannschaften aller Waffen der Jahresklassen 1876, 1877 und 1878.

**4. April, Mittags 12 Uhr:** Die Mannschaften aller Waffen der Jahresklassen 1879, 1880, 1881, 1882 und jüngere, sowie die Dispositions-Urlauber und Superrevidenden (d. h. alle diejenigen Mannschaften, welche auf Reklamation, sowie die, welche wegen Dienstuntauglichkeit oder wegen vor ihrer Dienstzeit begangener Verbrechen oder Vergehen vor Ablauf ihrer Dienstzeit entlassen worden sind und über die noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist.)

**2. Für die Mannschaften des Amtes Castrop.**

Appellplatz: Alter Bahnhof früher Köln-Mindener Bahn.

**2. April, Vormittags 8½ Uhr:** Die Mannschaften aller Waffen der Jahresklassen 1872, 1873, 1874, 1875 und 1876.

**2. April, Vormittags 10 Uhr:** Die Mannschaften aller Waffen der Jahresklassen 1877, 1878, 1879, 1880, 1881, 1882 und jüngere, sowie die Dispositions-Urlauber und Superrevidenden (d. h. alle diejenigen Mannschaften, welche auf Reklamation, sowie die, welche wegen Dienstuntauglichkeit oder wegen vor ihrer Dienstzeit begangener Verbrechen oder Vergehen vor Ablauf ihrer Dienstzeit entlassen worden sind und über die noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist.

Die sämmtlichen Militärpapiere sind mit zur Stelle zu bringen. — Das Fortbleiben vom Appell wird mit Arrest und Nachdienen bestraft.

Dortmund, den 13. März 1885.

**Königliches Landwehr-Bezirks-Kommando.**

# Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Castrop und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am Samstag den 28. März am hiesigen Platze, Widumerstraße 146, eine

**Rind- und Schweinemetzgerei**

eröffnen werde. Es wird mein eifriges Bestreben sein, mir durch Lieferung guter Waaren und prompter Bedienung das Vertrauen der geehrten Bewohner zu erwerben.

Um geneigten Zuspruch bittend zeichne

Hochachtend

**Wilhelm Schötteldreier.**

Empfehle mein großes Lager aller Sorten

**Schuhe**

**zu den allerbilligsten Preisen.**

**Confirmanden-Schuhe- u. Stiefel**

in schönster Auswahl.

**Alle Sorten Schäftchen**

**in großer Auswahl und niedrigsten Preisen bei**

**J. Steffen.**

# Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Giesenberg-Sodingen und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mich mit dem heutigen Tage als



**Schuhmacher-Meister**



hier niedergelassen habe. Es wird mein Bestreben sein, bei dauerhafter und solider Arbeit durch streng reelle, billige Preise mir das Vertrauen des geehrten Publikums zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Joseph Galland.

# CASTROP, L. H. BAUER. CASTROP,

**Sämmtliche Neuheiten**

für die

**Frühjahr- und Sommer-Saison 1885**

sind nunmehr in **reichhaltigster** und **gediegenster** Auswahl bei mir eingetroffen, als:

**Mantelets, Jaquettes, Visites, Promenaden-, Rad- und Regenmäntel, Kleiderstoffe, Besatzartikel, Kattune, Buxkin, Paletotstoffe etc. etc.**

**L. H. Bauer.**

**Anfertigung nach Maaß in Herren- u. Damen-Garderoben auf eigenen Werkstätten elegant u. preiswerth.**

# Für Confirmanden

empfehle eine große Auswahl

**Schuhe und Stiefel**

**in bekannter Güte zu äußerst billigen Preisen. — Eine Parthie zurückgesetzte Schuhe werden ganz billig abgegeben.**

**C. Kampmann.**



Verziehungshalber ist auf sofort mein

**Wohnhaus nebst großem Garten und Stallung**

(bei Zeche Victor gelegen) ganz oder in einzelnen Wohnungen von mir zu miethen, auch verkaufe ich es unter günstigen Zahlungsbedingungen.

**Wilh. Feldmann.**

# Aufruf!

**Zum Besten der Hinterbliebenen der Verunglückten auf der Grube „Camphausen“ bei Saarbrücken.**

Nicht weniger als über 200 Wittwen und Waisen sind es, die rath- und beinahe mittellos nach dem großen Grubenunglück dastehen, denen der Ernährer genommen ist. Wenn es je gegolten, schnelle und nachhaltige Hülfe zu bringen, so ist es jetzt am Platze, wo mit einer kleinen Gabe manches Auge getrocknet, und mancher hungernde Magen gestillt werden kann. Und gerade wir, mitten in den Bergwerken, wir wissen es ja am besten, wie es dem Bergmann zu Muthe ist, wenn er hineinfährt; und wie mag es in mancher Familie ausgesehen haben, wo der Vater und Ernährer als Leiche ins Haus gebracht wurde. Also nochmals! Helfen wir den Kummer und das Elend lindern, denn — schnelle Hülfe ist die beste Hülfe.

Gaben nimmt jederzeit gerne an zur weiteren Uebermittelung an das Comitee des Vaterländischen Frauen-Vereins

**die Expedition des „Castroper Anz.“**

Eingegangen sind: der Ertrag einer Kirchenkollecte in der hiesigen evang. Kirche durch Herrn Pastor Balster in Summa 39 Mark.

# Porträt Fürst Bismarck

**zum 1. April 1885.**

In dem bekannten Porträt-Verlag der Hofbuchhandlung Herm. J. Meidinger in Berlin erschien soeben das höchst charakteristische

**Brustbild des deutschen Reichskanzlers,**

das den großen Staatsmann sprechend ähnlich in Lebensgröße und zwar in Interims-Uniform mit dem Orden pour le mérite mit Eichenlaub und dem eisernen Kreuz I. und II. Klasse, wiedergibt und allen Patrioten, ohne Ansehen der politischen Parteistellung als Wandschmuck umsomehr willkommen sein wird, als das von dem Maler G. Engelbach lithographirte Bild mit dem Wappen und Wappenspruch des Fürsten, sowie mit dessen Facsimile geziert ist und in bester Ausführung zu dem billigen Preis von

**nur 3 Mark**

durch jede Kunst- Buch- und Colportage-Handlung zu beziehen ist.

Künstlerisch vollendete, aquarellirte Porträts kosten nur 5 Mark.

Maler G. Engelbach ist vor Allem auch durch seine meisterhaften Porträts des Kaisers und der Kaiserin, des Kronprinzen und der Kronprinzessin in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannt.

**Verlag der Hofbuchhandlung Herm. J. Meidinger in Berlin C., Niederwallstraße 22.**

# Holz-Verkauf.

**Am Donnerstag den 26. ds. Mts.**

sollen in den zum Königlichen Waisenhause zu Steele gehörenden Ritterguts-Waldungen **Henrichenburg,** ¼ Meile von der Eisenbahnstation Castrop entfernt, nachfolgende Hölzer öffentlich meistbietend gegen Credit und Bürgschaft verkauft werden.

**203 Eichen-Nutzstämme** mit 158,48 F.-M. Inhalt.
**11 Buchen- „** mit 7,52 „ „
**53 Nadelholz-Stangen**
**48 R.-M. Eichen-Nutzholz**
**12 „ Weichholz-Nutzholz**
**16 „ Eichen-Kloben**
**4 „ Buchen-Kloben**
**48 „ Eichen-Knüppel**
**4 „ Buchen- „**
**16 „ Weichholz-Knüppel**
**48 „ Eichen-Reiser**
**96 „ Weichholz-Reiser**

**Versammlung am 26. cr., Vormittags 10 Uhr an der Henrichenburger Mühle.**

**Steele,** den 18. März 1885.

Der Direktor:
**Busch.**

**„Wie läßt sich das Wetter voraus bestimmen!“**

Einzig durch den **„Hygrometer“,** nämlich durch eine vegetabilische Wetteruhr. Dieselbe zeigt bereits 24 Stunden zuvor genau das Wetter an. Allerdings werden solche Wetteruhren an vielen Orten angefertigt, aber nur die vom **Vereins-Centrale in Frauendorf,** Post Vilmshofen in Bayern, versendeten Hygrometer sind die richtigen. — Diese haben die Form einer niedlichen Wanduhr und bilden zugleich einen hübschen und interessanten Zimmerschmuck. Der Preis per Stück ist ungemein billig, nämlich nur 2 Mark. Dieselbe in elegantem Gehäuse von Holz mit Glasdeckel 4 Mk.

**Baumwollensamenmehl, getrocknete münchen. Biertreber, Kleie, Hafer etc.**

ferner als Düngmittel:

**Chilisalpeter, Superphosphate, Knochenmehl**

zu Engros-Preisen.

**Bochum. Rob. Tauffenbach.**

Die berühmten elektromotorischen

**Zahnhalsbänder**

für zahnende Kinder von

**Gebrüder Gehrig,**

Hoflieferanten u. Apotheker, Berlin, Besselstr. 16, sind seit ca. 40 Jahren das einzige bewährte Mittel, Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern, sowie Unruhe und Zahnkrämpfe zu verhüten.

Preis das Stück 1 Mark.

In Castrop echt zu haben bei

**Hintzen & Schmidt.**

# Bekanntmachung.

Die Geschäfte, welche die Erhebung und Beitreibung der Gerichtskosten, Kostenvorschüsse und Geldstrafen betreffen, gehen mit dem 1. April ds. J. an die Gerichtskassen über. Für den Bezirk des unterzeichneten Gerichts tritt daher an Stelle des Haupt-Steueramtes, Expedition für die Gerichtskostenerhebung die Kasse des Gerichts hierselbst. Nur die Erhebung und Beitreibung der vorläufig niedergeschlagenen Kosten erfolgt durch die Gerichtskasse des Königl. Amtsgerichts zu Dortmund.

Der Beitreibung dieser Kosten wird eine neue Zahlungsaufforderung vorhergehen.

Castrop, den 23. März 1885.

**Königliches Amtsgericht.**

# Bekanntmachung.

Der gegen den Landwehrmann Steinhauer **Albert Gericke** aus **Schlegel,** Kreis Glatz, unterm 4. Juli 1881, erlassene Steckbrief wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Castrop, den 17. März 1885.

**Königliches Amtsgericht.**

# Bekanntmachung.

Die von Königlicher Regierung festgesetzte Klassensteuerrolle für die Gemeinde Castrop pro 1885/86 liegt in der Zeit vom 24. März bis incl. 4. April cr. auf dem hiesigen Amtsbureau zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen.

Reclamationen gegen die Veranlagung sind binnen einer Präclusivfrist von zwei Monaten — also spätestens bis zum 4. Juni d. J. — beim Königlichen Landrathsamte schriftlich anzubringen.

Castrop, den 19. März 1884.

**Der Gemeinde-Vorsteher.**
Heinemann.

# Oeffentl. Zustellung.

Die Handlung S. **Lindenbaum Söhne in Essen a. d. Ruhr** klagt gegen den Branntweinbrenner **Friedrich Bönnebruch** zuletzt in **Mengede** wohnhaft jetzt unbekannten Aufenthalts wegen Zahlung einer Schuld mit dem Antrage auf Verurtheilung des Beklagten zur Zahlung von 244 Mark 50 Pfg. nebst 6 pCt. Zinsen seit 1. Januar 1885 und Erstattung von 20 Mark 95 Pfg., vorgelegter Kosten und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreites vor das Königliche Amtsgericht zu Castrop auf den **21. Mai 1885, Vormittags 9 Uhr.** Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

**Sudhoff,**
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.



**Schweineversicherungs-Verein Bövinghausen.**

**Am Sonntag den 29. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr:**

**Generalversammlung**

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslage.
2. Wahl der Rechnungs-Revisoren.
3. „ des Vorstandes.
4. „ des Vereinsboten.

**Der Vorstand.**

Von heute ab liefere ich

**melirte Stückkohlen**

frei ans Haus zu

**5 Mark per 10 Scheffel**

Achtungsvoll

**W. Trottenberg,**
Obercastrop.

**Mehrere Gehülfinnen**

sowie

**2 bis 3 Lehrmädchen**

erhalten sofort dauernde Beschäftigung bei

**Heinr. Risse,**
Damenschneider,
wohnhaft bei **Jul. Echterhoff.**

**Ein schwarzes Hündchen**

zugelaufen. Zu erfragen in d. Exped.